GENDER OPEN REPOSITORIUM

Konvergenz oder Divergenz? Einstellungen zur Erwerbstätigkeit von Müttern in Ost- und Westdeutschland

Wenzel, Stefanie

2010

https://doi.org/10.25595/2554

Veröffentlichungsversion / published version
Zeitschriftenartikel / journal article

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Wenzel, Stefanie: *Konvergenz oder Divergenz? Einstellungen zur Erwerbstätigkeit von Müttern in Ost- und Westdeutschland*, in: Gender : Zeitschrift für Geschlecht, Kultur und Gesellschaft, Jg. 2 (2010) Nr: 3, 59–76. DOI: https://doi.org/10.25595/2554.

GenderOpen – Repositorium für die Geschlechterforschung: www.genderopen.de

FREIE UNIVERSITÄT BERLIN

HUMBOLDT-UNIVERSITÄT ZU BERLIN

Stefanie Wenzel

Konvergenz oder Divergenz? Einstellungen zur Erwerbstätigkeit von Müttern in Ost- und Westdeutschland

Zusammenfassung

Im vorliegenden Beitrag werden Einstellungsunterschiede zur Erwerbstätigkeit von Müttern zwischen Ost- und Westdeutschland anhand der Daten des ALLBUS aus dem Jahr 2008 untersucht. Es werden Hypothesen zu den Effekten der Region, des Geschlechtes und der Religion auf die Ansichten zur Mutterrolle getestet. Die Ergebnisse zeigen, dass die modernen ostdeutschen Einstellungen zu Geschlechterrollen das Ende des Sozialismus überlebt haben und dass weiterhin Unterschiede diesbezüglich zwischen Ost- und Westdeutschland zu finden sind. Die Region ist die wichtigste Determinante, wenn es um die Frage geht, was die Einstellungen zur Müttererwerbstätigkeit bestimmt. Außerdem befürworten Frauen Müttererwerbstätigkeit eher als Männer. Der Einfluss der Religion ist negativ, das heißt, dass religiöse Personen sich für traditionale Geschlechterrollen aussprechen. Nach fast zwei Jahrzehnten der Wiedervereinigung gibt es innerhalb der Diskussion um die Position der Mutter noch immer keine innerdeutsche Angleichung der Einstellungen.

Schlüsselwörter
Ost-West-Unterschiede, Kulturelle Leitbilder, Einstellungen, Geschlechterrollen, Müttererwerbstätigkeit

Summary

Convergence or divergence? Attitudes towards the employment of mothers in East- and West-Germany

This article analyses differences between East and West Germany in attitudes towards the employment of mothers, using data from the 2008 ALLBUS. I test hypotheses about the effect of the region, gender and religion on attitudes towards the maternal role. The results show that the modern attitudes of East Germans towards gender roles survived the end of the socialism and that there are still differences between East and West Germany concerning this issue. Furthermore, women approve the employment of mothers more strongly than men do. There is a negative effect of religion, i. e. that religious people support traditional gender roles. After more than one decade of reunification there is still no consensus German position regarding the discussion of maternal role attitudes. Instead, the discussion continues.

Keywords
East-West differences, cultural models, attitudes, gender roles, employment of mothers

1 Einleitung

Die Vereinbarkeit von Beruf und Familie gerät zunehmend in den Fokus der deutschen Öffentlichkeit. Vergleiche mit europäischen Nachbarstaaten wie Frankreich oder Schweden, die als Vorbilder für die Vereinbarkeit von Kind und Karriere dienen, sind allgegenwärtig. Im Zuge der Bildungsexpansion ist die Beteiligung der Frauen am Arbeitsmarkt in allen Industriestaaten angestiegen. Nicht selten müssen sich trotz der erzielten Fortschritte Frauen bei der Geburt eines Kindes zwischen Beruf und Familie entscheiden.

Zwar hat das Bundesfamilienministerium eine Reihe familienpolitischer Maßnahmen zur Vereinbarkeit von Beruf und Mutterschaft initiiert, dennoch bleibt das Problem aktuell bestehen. Die Förderung der Vereinbarkeit von Beruf und Familie führt außerdem zu kontroversen Debatten, in deren Mittelpunkt häufig auch das Wohl des Kindes steht. Es zeigt sich, dass nicht nur die institutionellen Bedingungen die Entwicklung der Erwerbstätigkeit von Frauen und Müttern bestimmen, sondern auch die Einstellungen und Werte innerhalb einer Gesellschaft (Scheuer/Dittmann 2007).

Deutschland stellt einen besonderen Fall innerhalb Europas dar. Nach dem Zweiten Weltkrieg bewegten sich Ost- und Westdeutschland ideologisch, wirtschaftlich und sozialpolitisch bei der Erwerbstätigkeit von Frauen in zwei völlig unterschiedliche Richtungen. Wurde in der DDR die Integration von Frauen in den Arbeitsmarkt forciert, so herrschte in der früheren BRD die traditionale, geschlechtsspezifische Arbeitsteilung vor, wonach der Mann allein für den Unterhalt der Familie aufkam und die Frau sich um Heim und Familie kümmerte. Die Erwerbsquoten von ostdeutschen Frauen erreichten internationale Spitzenwerte (Braun/Nowossadeck 1992: 127). Auch war die Erwerbstätigkeit von Müttern akzeptiert und wurde sowohl staatlich als auch individuell befürwortet und gefördert. In wenigen Punkten gingen die Einstellungen der DDR und BRD weiter auseinander als in der Diskussion um erwerbstätige Mütter. In Kontrast zueinander stehen die „ostdeutsche Mutti“, die Kind und Erwerbstätigkeit vereinte und dabei gesellschaftliche und materielle Unterstützung erhielt, und die westdeutsche „Rabenmutter“, eine Bezeichnung, die berufstätige Mütter als egoistisch und karriereorientiert brandmarkte (Merkel 1994: 359).

Obwohl die Zahl erwerbstätiger ostdeutscher Frauen seit der Wiedervereinigung gesunken und die der westdeutschen Frauen gestiegen ist, haben sich die Abstände in der Erwerbsbeteiligung, insbesondere bei den Frauen mit Kindern, nur marginal verringert (vgl. z. B. Geisler/Kreyenfeld 2006). Die Erwerbsquoten von ostdeutschen Frauen mit Kindern haben sich trotz neuer sozialpolitischer Rahmenbedingungen nicht an das westdeutsche Erwerbsniveau angenähert. So gingen im Jahr 2002 51,7 % der ostdeutschen Mütter einer Vollzeiterwerbstätigkeit nach, in Westdeutschland waren es hingegen nur 16,8 % (Geisler/Kreyenfeld 2006). Doch welchen Einfluss haben die Wiedervereinigung oder die Trennung davor heute noch auf die Einstellungen zur Müttererwerbstätigkeit?

Das Ziel dieses Beitrags ist es, empirisch der Frage nachzugehen, ob sich im Jahr 2008 Ost- und Westdeutschland weiterhin in ihren Einstellungen zur Müttererwerbstätigkeit bedeutend unterscheiden. Die folgenden Analysen basieren auf dem ALLBUS 2008 (Datenhandbuch ALLBUS 2008). Diese Daten sind für die vorliegende Fragestellung besonders geeignet, weil sie aufgrund ihrer Struktur repräsentative Aussagen sowohl für Gesamtdeutschland als auch getrennt für beide Teile Deutschlands ermöglichen.

2 Ost-West-Unterschiede in Ideologie, Politik und Struktur

Mithilfe des Rechtssystems, institutioneller Infrastruktur sowie der Sozial- und Arbeitsmarktpolitik kann der Staat normativ auf Formen der Familie und der Arbeitsmärkte einwirken und diese in eine präferierte Richtung lenken. Politische Systeme, vor allem

in Verbindung mit einem umfassenden Propagandaapparat, wie er zum Beispiel in der DDR existierte, können die Erwerbstätigkeit von Frauen unterstützen oder behindern und die gesellschaftliche Akzeptanz oder Ablehnung beeinflussen (Merkel 1994: 367; Dannenbeck et al. 1995: 115f.). Die frühere BRD und DDR unterschieden sich deutlich bezüglich der Familien- und Arbeitsmarktpolitik, die jeweils eigene patriarchalische Strukturen[1] aufwiesen. Es standen sich die kulturellen Leitbilder des Sozialismus und des Kapitalismus gegenüber.[2] Im Zuge der Wiedervereinigung wurden die politischen, ökonomischen und gesetzlichen Institutionen und Strukturen der DDR durch das System der BRD ersetzt. Vor dem Hintergrund kongruenter institutioneller Rahmenbedingungen und in Anbetracht der negativen Entwicklung des Arbeitsmarktes nach der Wende wurde langfristig von einer Konvergenz des Erwerbsverhaltens ostdeutscher Frauen an westdeutsche Erwerbsmuster und Einstellungen ausgegangen (Geißler 2006; Rosenfeld et al. 2004). Dass die Anpassungshypothese nur bedingt zutrifft, zeigen bereits die Unterschiede in den Zahlen erwerbstätiger Frauen und Mütter in Ost- und Westdeutschland. Die bestehende Binnenvariation mag an den unterschiedlichen politischen Leitbildern, normativen Vorgaben und institutionellen Gegebenheiten in Bezug auf erwerbstätige Mütter vor der Wiedervereinigung liegen (Gerhard 1994; Alwin et al. 1992; Vogel 2000). Ein weiterer wichtiger Aspekt könnten die unterschiedlichen Rahmenbedingungen zur Vereinbarkeit von Familie und Beruf sein. Trotz der Reduzierung des Kinderbetreuungsangebots nach der Wende blieb der erwartete Zusammenbruch des ostdeutschen Betreuungssystems aus. Die Infrastruktur der Kinderbetreuung ist weiterhin um ein Vielfaches umfangreicher als in Westdeutschland. Im Jahr 2007 sind nur 8 % der unter 3-Jährigen in Westdeutschland öffentlich betreut worden, in Ostdeutschland waren es immerhin 39,7 % (DIJ Zahlenspiegel 2007).

In dieser Arbeit wird ein traditionales einem modernen Mutterrollenverständnis gegenübergestellt. Moderne Einstellungen bewerten die Erwerbstätigkeit von Müttern positiv. Hingegen werden Einstellungen als traditional bezeichnet, wenn Beruf und Familie als unvereinbar gelten und das klassische männliche Ernährermodell befürwortet wird.

2.1 Ostdeutschland

Im sozialistischen Regime wurde Gleichberechtigung zwischen den Geschlechtern angestrebt. Die Emanzipation und Beteiligung der Frauen am Produktionsprozess war in der sozialistischen Ideologie eine wichtige Voraussetzung für das Überleben des Sozialismus und die Befreiung der Frau aus der Abhängigkeit vom Mann (Bebel 1929). Jedoch wurde die Gleichberechtigung mit der Berufstätigkeit gleichgesetzt und nicht auf andere Bereiche übertragen.

Die Integration von Frauen in den Arbeitsmarkt und die damit verbundene Vereinbarkeit von Beruf und Familie war eine zentrale Zielvorstellung der DDR.[3] Das sozia-

1 Ost- und Westdeutschland variierten in dem Ausmaß männlicher Vormachtstellung. Entscheidend dafür war der Einbezug der Frauen in den Produktionsprozess sowie die faktische Gleichstellung im Osten und die deklarierte Hausfrauenrolle im Westen Deutschlands.

2 Kapitalismus und Sozialismus sind politische Systeme, die sich auf eigene Leitbilder gründen und jeweils spezifische kulturelle Leitbilder (re-)produzieren.

3 Die ostdeutsche Emanzipation der Frauen hatte ideologische, politische und ökonomische Hintergründe (Peuckert 2002: 17).

listische Regime propagierte ein Frauenleitbild, wonach Frauen stetige Berufstätigkeit und die Erziehung mehrerer Kinder problemlos miteinander vereinbaren konnten (Gysi/Meyer 1993: 140). Um das Selbstverständnis der berufstätigen Mutter auf die Gesellschaft zu übertragen, waren, verkürzt formuliert, sämtliche politischen, institutionellen und öffentlichen Bereiche darauf ausgerichtet.

Zur Erlangung des Ziels fand Propaganda auf höchster Ebene statt. Die Verfassung, das Familiengesetzbuch und auch die Programme der SED proklamierten die Auflösung von Ungleichheiten und die Vereinbarkeit von Familie und Beruf sowie die Aufhebung des bloßen Hausfrauendaseins zur Entfaltung der Frauen (Nickel 1993: 233). Schon in der ersten Verfassung der DDR vom 7. Oktober 1949 wurde die patriarchalische Struktur[4] des BGB abgelöst und ersetzt. Es sollte Aufgabe des Gesetzes sein, Institutionen zu schaffen, die „es gewährleisten, dass die Frau ihre Aufgaben als Bürgerin und Schaffende mit ihren Pflichten als Frau und Mutter vereinbaren kann" (Verfassung der DDR, Art. 18 Abs. IV).

Obwohl 1989 91 % der Frauen und fast 92 % der Mütter (Sommerkorn/Liebsch 2002: 101) erwerbstätig waren und somit annähernd die gleiche Erwerbsquote wie Männer aufwiesen (Winkler 1991: 79), glückten die Gleichstellung zwischen den Geschlechtern und die Vereinbarkeit von Beruf und Familie nur scheinbar. Zwar zeigte auch Ostdeutschland die charakteristischen Merkmale zunehmender Modernisierung, wie Inglehart (1997: 28ff.) sie definiert, vor allem durch den hohen Bürokratisierungsgrad. Dennoch stellt die Entwicklung moderner Einstellungen und Werte einen sozialistischen Sonderweg dar. Die Emanzipation der Frauen war eine von „oben" auferlegte (Geißler 2006: 321). Basierend auf der sozialistischen Ideologie, wonach die Teilnahme am Produktionsprozess Recht und Pflicht zugleich ist, gab es für Frauen und Männer gleichermaßen keine Alternative zur Erwerbstätigkeit (Peuckert 2002: 237; Winkler 1991: 79). Die soziale Sicherung war für beide Geschlechter erwerbszentriert, während in der BRD die Absicherung der Frauen über ihren Ehemann erfolgte (Trappe 1995: 87). Frauen in der DDR erlangten aufgrund ihrer Einbindung in die Erwerbstätigkeit ökonomische Unabhängigkeit und veränderten somit ihren Status innerhalb der Familie von der Hausfrau zur Miternährerin (Vogel 2000: 10). Die Doppelrolle der Frau im Beruf und in der Familie muss jedoch aufgrund der Dreifachbelastung Familie, Haushalt und Beruf kritisch hinterfragt werden.

Es gab keinen gesellschaftlichen oder politischen Diskurs über die Notwendigkeit oder Umsetzung der Integration. Frauenbewegungen wie in Westdeutschland gab es nicht. Der Sozialismus wollte ein „kollektives Wir" erschaffen. Individualität und Selbstverwirklichung, die postmaterialistische Werte kennzeichnen (vgl. Inglehart 1977), traten in den Hintergrund (Dölling 1993).

Das Regime der DDR zielte auf eine Vereinbarkeit von Familie und Beruf und beschloss diesbezügliche sozialpolitische Maßnahmen. Familienpolitische Rahmenbedingungen sind wichtige Determinanten für Müttererwerbstätigkeit und die gesellschaftlichen Einstellungen dazu (Gomilschak et al. 2000; Kreyenfeld 2004). Um einer rückläufigen Geburtenrate entgegenzuwirken, wurde in der DDR ab den 1970er Jahren

4 Das vorherige Familienrecht basierte auf dem Bürgerlichen Gesetzbuch aus dem Jahr 1900, welches zugrunde legte, dass die Entscheidungskompetenz in Familienangelegenheiten allein bei dem Mann liegt. Vor der Verfassungsreform konnte der Ehemann zudem in die Berufstätigkeit der Frau eingreifen (Limbach/Willutzki 2002: 7).

eine pronatalistische Bevölkerungspolitik gefördert. Insbesondere der Ausbau des Kinderbetreuungssystems, mit flexibler Ganztagsbetreuung für Kinder aller Altersklassen, gehörte dazu. Dies ist ein Beispiel progressiver sozialistischer Politik zur Förderung der Frauenerwerbstätigkeit. Sie war in einem Umfang ausgebaut, dass für jedes Kind, das betreut werden sollte, ein Platz zur Verfügung stand (Winkler 1991; Trappe 1995). Zudem war der Besuch der öffentlichen Kindertagesstätten bis auf eine geringe Verpflegungspauschale kostenlos.

2.2 Westdeutschland

In der BRD ist die Familienpolitik völlig konträr gestaltet worden. Nach 1945 unterstützte das politische System traditionelle Geschlechterrollen und verfestigte das kulturelle Leitbild der Hausfrau und Mutter und das des männlichen Versorgers. Trotz des Anstiegs des Frauenerwerbsanteils und des Wertewandels im Zuge der Bildungsexpansion war das kulturelle Leitbild der BRD durch eine andauernde klassische Aufgabenteilung gekennzeichnet. Die in der Industrialisierung erschaffene Trennung der Bereiche Öffentlichkeit/Arbeitsplatz und Privatheit/Familienleben sollte weiterhin Bestand haben. Ähnlich wie in der DDR wurden auch hier sämtliche Propagandawerkzeuge genutzt, um die Leitbilder der Hausfrau und des männlichen Familienernährers in der Gesellschaft zu verankern. Die Medien zeichneten ein Bild von Frauen, die zufrieden und glücklich ihrer Familie ein trautes Heim schufen (Cornelißen 1993). Sämtliche sozialpolitische Maßnahmen in den Bereichen der Kranken-, Renten- und Arbeitslosenversicherung, der Familienpolitik und vor allem des Steuersystems mit dem Ehegattensplitting unterstützten das kulturelle Leitbild und schufen negative Erwerbsanreize für Frauen.

In der westdeutschen Gesellschaft galt und gilt nach wie vor ein „kultureller Imperativ", wonach Mütter zu ihren Kindern gehören (Sommerkorn/Liebsch 2002: 109). Obwohl die sozial- und familienpolitischen Maßnahmen negative Erwerbsanreize für Frauen schafften, kam es aufgrund des Wertewandels und der Anpassung an die ökonomischen Gegebenheiten[5] zur Neuorientierung der Frauenpolitik und zum Anstieg der Frauenerwerbstätigkeit. 1989 lag der Anteil erwerbstätiger Frauen bei 58,6 % (Sommerkorn/Liebsch 2002: 112). Das Leitbild veränderte sich vom „male breadwinner model" zur Hinzuverdienerehe und besteht bis heute. Die Vereinbarkeit von Mutterschaft und Erwerbstätigkeit erfolgt über ein Sequenzmodell. Es propagiert eine diachrone Abfolge verschiedener Lebensbereiche (Lauterbach 1991: 23). Die Erwerbsbiografie von Frauen ist gekennzeichnet durch drei Phasen – Vollzeiterwerbstätigkeit, Unterbrechung nach der Geburt der Kinder, Wiedereinstieg mit Teilzeit (Peuckert 2002; Pfau-Effinger 2001). Dabei bleiben die geschlechtsspezifische Rollenverteilung und die Zuständigkeiten von Mann und Frau unangetastet. Der Aufgabenbereich der Frauen hat sich – wie bereits zuvor in der DDR – lediglich um die Berufsrolle erweitert (Vogel 2000: 8).

Der gesellschaftliche Diskurs über erwerbstätige Mütter ist aber weiterhin aktuell. Als besonders problematisch wird eine Vollzeiterwerbstätigkeit bei gleichzeitiger Mutterschaft angesehen (Scheuer/Dittmann 2007). Mütter mit hohen beruflichen Ambitionen sehen sich mit dem Vorwurf der egoistischen Karrierefrau konfrontiert (Vinken 2001: 20).

5 Frauen profitierten von der Tertiärisierung des Arbeitsmarktes (Maier 1993).

Entsprechend den ideologischen Familien- und Geschlechterrollenleitbildern gestalteten sich die familienpolitischen Maßnahmen in der BRD und DDR unterschiedlich. In der BRD steht in Kinderbetreuungseinrichtungen die frühzeitige Förderung und Begünstigung gleicher Entwicklungsvoraussetzungen im Vordergrund und nicht die Vereinbarkeit von Beruf und Familie. Daher war und ist diese aufgrund eines zu geringen Betreuungsangebots nur schwer zu bewältigen. Mit den Jahren erfolgte ein umfassender Ausbau der Kindergartenplätze, der allerdings bei Weitem nicht das Niveau der DDR erreichte. Außerdem beschränkt sich die Betreuung größtenteils auf vier Stunden am Vormittag. Die Anzahl der Betreuungsstunden ermöglicht kaum eine Teilzeiterwerbstätigkeit (Hank et al. 2003: 8).

2.3 Herleitung der Hypothesen

Zu den Leitideen der Sozialisation im sozialistischen Regime gehörten egalitäre Einstellungen zur Frauen- und Müttererwerbstätigkeit (Adler/Brayfield 1996). Als Instrument der staatlichen Sozialisation dienten unter anderem Medien, Schulen, Arbeitsplätze und übergreifende Gruppen wie politische Parteien. Diese wurden genutzt, die öffentliche Meinung dahingehend zu beeinflussen, die sozialistische Ideologie und deren Leitvorstellungen zu befürworten (Volgyes 1986). Es herrschte ein gesamtgesellschaftlicher Konsens über die Vereinbarkeit von Mutterschaft und Erwerbstätigkeit (Sommerkorn/Liebsch 2002: 116). Müttererwerbstätigkeit war nicht bloß akzeptiert, sondern eine gesellschaftliche Norm. Der erhöhte Anteil an erwerbstätigen Müttern beeinflusste, neben und infolge der staatlichen Vorgabe, die Einstellungen zusätzlich positiv. Erwerbstätigkeit entwickelte sich zu einem Grundbedürfnis von Frauen. Sie sahen darin die Möglichkeit, sich selbst zu verwirklichen und ökonomische Unabhängigkeit zu erreichen. Durch die Erfahrung einer umfassenden Vollzeiterwerbstätigkeit der eigenen Mutter sind Frauen dahingehend sozialisiert worden, dass die Vereinbarkeit von Beruf und Familie möglich ist (Trappe 1995: 215). Staatliche familienpolitische Maßnahmen ermöglichten und förderten diese Vereinbarkeit, insbesondere durch die umfassende Infrastruktur der außerhäuslichen Kinderbetreuung oder die monetären Anreize zur Familiengründung. Die sozialpolitischen Bemühungen der DDR, Frauen in den Produktionsprozess zu integrieren, führten zu einem Wandel. Die ostdeutsche Bevölkerung internalisierte die vorgegebenen formalen Gleichstellungswerte und entwickelte trotz der Probleme und Widersprüche moderne Einstellungen zur Erwerbstätigkeit von Frauen und Müttern.

Die ungebrochene Erwerbsneigung von Frauen mit Kindern in Ostdeutschland, auch bedingt durch die weiterhin umfassenden Kinderbetreuungsmöglichkeiten, lässt die Vermutung zu, dass die Einstellungen zur Müttererwerbstätigkeit ebenso unverändert sind. Außerdem belegen zahlreiche Studien und Analysen, dass die modernen ostdeutschen Einstellungen zur Frauen- und Müttererwerbstätigkeit überdauert haben und die Wiedervereinigung nicht zur Übernahme westlicher Einstellungen geführt hat (Adler/Brayfield 1996; Vogel 2000; Kreyenfeld 2004). Basierend auf diesen Argumenten lautet die erste Hypothese dieses Beitrags:

Es gibt weiterhin Unterschiede zwischen Ost- und Westdeutschland in den Einstellungen zur Müttererwerbstätigkeit. Die Einstellungen der ostdeutschen Bevölkerung sind moderner als die der westdeutschen (H1).

Die Emanzipation in der BRD und DDR, so unterschiedlich ihre Entstehungsgeschichte auch sein mag, zielte in beiden Teilen Deutschlands lediglich auf die Erwerbstätigkeit ab. Die Einstellungen zu familiären Geschlechterrollen blieben weitestgehend unangetastet. In der DDR ging es um die Vereinbarkeit von Mutterschaft und Berufstätigkeit und nicht um Elternschaft und Erwerbstätigkeit. Die größte Anzahl sozialpolitischer Maßnahmen war auf die Bedürfnisse von Müttern zugeschnitten und verfestigte somit traditionale Rollenansichten. Die klassische Aufgabenverteilung in der Familie löste sich nur graduell (Geißler 2006: 317). Die sozialistische Ideologie schuf zwar moderne Geschlechtereinstellungen in öffentlichen Lebensbereichen. Die Ansichten bezüglich privater Aufgabenverteilungen blieben dagegen resistent. Die traditionale Arbeitsteilung und Zuschreibung von Geschlechterrollen unterstützten die männliche Vormachtstellung. Trotz ungleicher Aufgabenverteilung im privaten Lebensbereich könnten Männer ihre Stellung als „Familienoberhaupt" und Familienernährer durch Frauenerwerbstätigkeit gefährdet sehen. Außerdem vergrößert sich durch das Vordringen der Frauen auf den Arbeitsmarkt die Konkurrenzsituation. Wo vorher nur männliche Gegenspieler um Arbeitsplätze und Positionen kämpften, kommen plötzlich weibliche Kontrahenten hinzu. Dadurch wäre es möglich, dass Männer einer klassischen Rollenverteilung eher zustimmen, da sie sich zum einen in ihrer beruflichen Vormachtstellung bedroht fühlen und zum anderen diesbezüglich traditionalere Einstellungen besitzen. Frauen werden Müttererwerbstätigkeit positiver bewerten, um der Veränderung ihrer sozialen Position Nachdruck zu verleihen. Daher gilt folgende Hypothese 2:

Frauen besitzen modernere Einstellungen zur Müttererwerbstätigkeit als Männer (H2).

Der Prozess zunehmend modernerer Einstellungen zu Geschlechterrollen muss auch im Kontext der Säkularisierung betrachtet werden. Religion und religiöse Einrichtungen sind Bewahrer traditioneller Werte und Geschlechterordnungen. Die fehlende Einbindung in Kirchenverbände erleichtert sowohl die Durchsetzung moderner Werte als auch die Internalisierung durch die Gesellschaft (vgl. Kümmel 2006). Wilcox und Jelen (1991) fanden heraus, dass Religiosität die Haltung gegenüber Geschlechterrollen signifikant beeinflusst, da religiöse Individuen in der Regel traditionale Einstellungen unterstützen und somit egalitäre Geschlechterrollen zurückweisen. Konfessionslose vertreten hingegen moderne Ansichten (Wilcox/Jelen 1991). Sowohl die katholische als auch die protestantische Kirche unterstützen traditionale Vorstellungen zur Rolle der Frau und der geschlechtsspezifischen Aufgabenteilung, gleichwohl mit unterschiedlicher Restriktivität. Mit steigender Modernisierung nimmt der Prozess der Individualisierung zu, in dessen Verlauf gesellschaftliche Traditionen und Institutionen immer weniger im Denken und Handeln präsent sind (van den Broek/Heunks 1994: 72). An ihre Stelle treten individuelle und persönliche Erfahrungen, die eine große Pluralität an Einstellungen und Lebensstilen hervorrufen. Religiöse Wertvorstellungen verlieren an Bedeutung, die zur Säkularisierung der Gesellschaft führen. Die repressive Kirchenpolitik der DDR verursachte einen hohen individuellen und gesellschaftlichen Säkularisierungsgrad. Im Jahr 1949 gehörten noch 91 % der Bevölkerung der evangelischen oder katholischen Kirche an. Ende 1989 waren es nur noch 21 % (Wohlrab-Sahr et al. 2005). In West-

deutschland ist der Anteil der Konfessionslosen mit 16 % viel geringer. 2008 gaben 26 % der Westdeutschen und etwa 58 % der Ostdeutschen an, nie in die Kirche zu gehen (Datenhandbuch ALLBUS 2008). Die westdeutsche Bevölkerung ist weitaus religiöser als die ostdeutsche. Die Abkehr von kirchlichen Normen schafft Raum für Ziele der Gleichberechtigung und Selbstverwirklichung, sodass die säkularisierende Politik der DDR die Modernisierung der Einstellungen zur Müttererwerbstätigkeit begünstigt haben könnte (vgl. Meulemann 1996). Die Religion dient als wichtige Kontrollvariable, wenn es um die Untersuchung eines Unterschieds zwischen Ost- und Westdeutschland geht. Daher lautet die dritte Hypothese:

Je weniger religiös Individuen sind, desto größer ist die Akzeptanz des Modells erwerbstätiger Mütter (H3).

In Anlehnung an vorangegangene Studien, vor allem von Haller und Hoellinger (1994), werden vier weitere sozioökonomische Variablen auf ihre Erklärungskraft untersucht. Die AutorInnen sahen moderne Einstellungen zu Geschlechterrollen in Verbindung mit dem Individualismus, der sich aus dem Übergang zur postindustriellen Gesellschaft entwickelte, und der fortschreitenden Demokratisierung. Generell zeigt sich, dass mit zunehmendem Bildungsniveau Einstellungen moderner werden (Knudsen/Waerness 2001). Des Weiteren liefern vorangegangene Studien Belege dafür, dass jüngere Personen moderne Geschlechterrollen eher akzeptieren als Personen in einem hohen Alter (Vogel 2000; Haller/Hoellinger 1994; Adler/Brayfield 1996). Ebenso könnten die eigene Erwerbstätigkeit sowie die Konfessionszugehörigkeit bzw. Konfessionslosigkeit als Kontrollvariablen der Religiosität eine signifikante Rolle spielen. Für die vorliegenden Analysen wird daher der Einfluss der Individualmerkmale Alter, Erwerbstätigkeit, Konfession und Bildungsniveau ebenfalls kontrolliert.

3 Daten und Operationalisierungen

3.1 Datenbasis

Datengrundlage dieser Studie ist die Allgemeine Bevölkerungsumfrage der Sozialwissenschaften (ALLBUS) aus dem Jahr 2008 (ZA-Nr. 4600). Die Daten enthalten 3 469 Interviews privater Haushalte mit Befragten ab 18 Jahren. Personen ohne deutsche Staatsbürgerschaft, SchülerInnen und Personen, die einen anderen als die vorgegebenen Schulabschlüsse besitzen, sind von der Analyse ausgeschlossen worden. Aufgrund der Selektion reduziert sich die Untersuchungsgrundgesamtheit auf 3 200 Fälle. Davon leben 2 155 (67,3 %) in Westdeutschland und 1 045 (32,7 %) in Ostdeutschland.[6] Die fehlenden Werte sind als Missings definiert und bleiben im Datensatz enthalten. Aufgrund des ostdeutschen „oversamples“ werden alle Berechnungen mit gewichteten Daten durchgeführt. Hierfür wird das in dem Datensatz enthaltene Ost-West-Gewicht verwendet.

6 Unter Verwendung des Ost-West-Gewichtes sind es 2 550 (80,4 %) West- und 620 (19,6 %) Ostdeutsche. Die Fallzahl verringert sich auf 3 170 Personen.

3.2 Operationalisierungen

Als *abhängige* Variable dient ein additiver Einstellungsindex zur Müttererwerbstätigkeit. Es ist der Grad der Zustimmung oder Ablehnung traditionaler Auffassungen über die Mutterrolle. Zur Erfassung der Einstellungen werden aus dem Fragenkatalog des ALLBUS die drei abgebildeten Items[7] verwendet.

„Über die Aufgaben der Frau in der Familie und bei der Kindererziehung gibt es verschiedene Meinungen. Bitte sagen Sie mir nun zu jeder Aussage auf dieser Liste, ob Sie ihr voll und ganz zustimmen, eher zustimmen, eher nicht zustimmen oder überhaupt nicht zustimmen."

1. Eine berufstätige Mutter kann ein genauso herzliches und vertrauensvolles Verhältnis zu ihren Kindern finden wie eine Mutter, die nicht berufstätig ist.
2. Ein Kleinkind wird sicherlich darunter leiden, wenn seine Mutter berufstätig ist.
3. Es ist für ein Kind sogar gut, wenn seine Mutter berufstätig ist und sich nicht nur auf den Haushalt konzentriert.

Quelle: Datenhandbuch ALLBUS 2008 (ZA-Nr. 4600 DHB)

Die Antwortkategorien reichen von 0 bis 3 und wurden so kodiert, dass alle Ergebnisse der Items gleichgerichtet zu interpretieren sind.[8] Dabei spiegelt ein hoher Wert moderne Auffassungen zur Müttererwerbstätigkeit wider und niedrige Werte gehen mit traditionalen Einstellungen einher.

Für die *unabhängigen* Variablen sind größtenteils 0-1-kodierte Dummyvariablen gebildet worden. Dazu gehören das Erhebungsgebiet (West/Ost), das Geschlecht (Mann/Frau), die Konfessionen (katholisch, protestantisch, konfessionslos), die Erwerbstätigkeit (erwerbslos/erwerbstätig), die jeweiligen Altersstufen (18–30, 31–45, 46–60, > 60) und letztlich die einzelnen Bildungsniveaus (niedrig, mittel, hoch). Die Variable der kirchlichen Integration, die Kirchgangshäufigkeit wurde auf einer Skala von 0 (nie) bis 5 (mehr als einmal in der Woche) gemessen. Sie gilt als aussagekräftiger Indikator für die christliche Glaubensvorstellung (Jagodzinski/Dobbeleare 1993: 88) und somit für die Religiosität. Wer religiös ist, wird aller Voraussicht nach häufig einen Gottesdienst besuchen. Nie beziehungsweise nur sehr selten werden nicht religiöse Personen an einem Gottesdienst teilnehmen. KatholikInnen gehen in der Regel etwas häufiger zum Gottesdienst als ProtestantInnen, was zu einer höheren Religiositätseinstufung der KatholikInnen führen könnte. Es ist wichtig hervorzuheben, dass es sich um ausschließlich traditionale, institutionalisierte Religiosität der ProtestantInnen und KatholikInnen handelt, da dies die vorherrschenden Religionen in Deutschland sind.

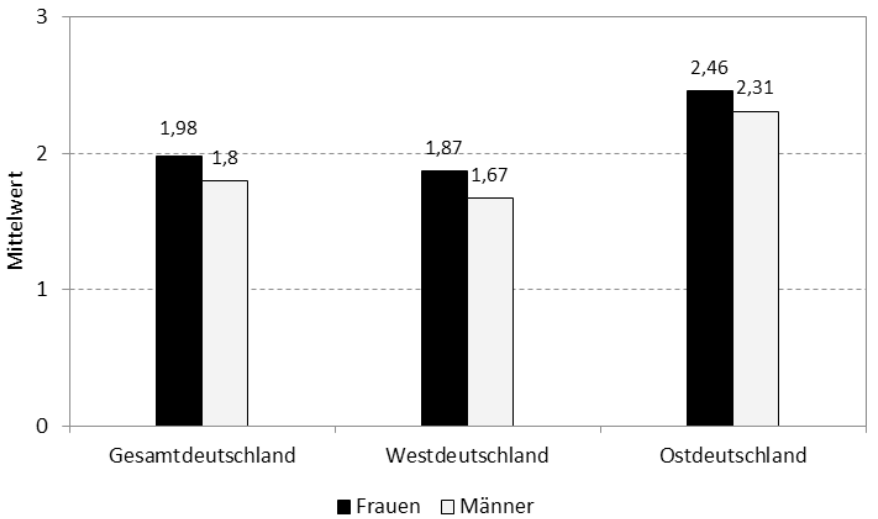
7 Vgl. Datenhandbuch ALLBUS 2008, v114, v116, v118.

8 Die Kategorisierung des Statements „Ein Kleinkind wird sicherlich darunter leiden, wenn seine Mutter berufstätig ist." wird entsprechend der Interpretationskohärenz umgedreht. Der Zahlenwert 0 repräsentiert „volle Zustimmung", 3 absolute Ablehnung.

4 Ergebnisse

In Abbildung 4.1 sind die Mittelwerte des Einstellungsindex nach Region und Geschlecht dokumentiert. Es zeigt sich, dass Männer jeweils traditionalere Einstellungen vertreten als Frauen. Die Männer in Ostdeutschland sind moderner eingestellt als die Frauen im Westen Deutschlands, was auf grundsätzliche Unterschiede zwischen den Regionen hinweist.

Abbildung 4.1: Mittelwerte des Einstellungsindex im Vergleich



Quelle: Datenhandbuch ALLBUS 2008; eigene Berechnungen, Daten für Gesamtdeutschland gewichtet

Durch ein stufenweises, multiples Regressionsmodell soll festgestellt werden, ob die beobachteten Differenzen zwischen Ost- und Westdeutschland mit voneinander abweichenden Strukturen begründet werden können oder ob tatsächlich ein Unterschied zwischen Ost- und Westdeutschland besteht, der auch nach der Kontrolle theoretisch relevanter Individualmerkmale weiterhin existiert.

Tabelle 4.1 zeigt die Ergebnisse der einzelnen Regressionsmodelle. Im ersten Modell wurde einzig das Erhebungsgebiet in die Analyse eingefügt. So ist die Einstellung zur Müttererwerbstätigkeit in Ostdeutschland signifikant moderner als in Westdeutschland. Die Akzeptanz der Vereinbarkeit von Beruf und Familie ist in Ostdeutschland (β=0,323) um ein Vielfaches höher. Die Hypothese 1, Ostdeutsche sind in ihren Einstellungen zur Müttererwerbstätigkeit moderner als Westdeutsche, kann aufgrund der vorliegenden Ergebnisse angenommen werden. Das Konzept der berufstätigen Mutter wird in Ostdeutschland nicht nur praktisch umgesetzt, sondern auch gesellschaftlich unterstützt. Allein der regionale Unterschied erklärt 10,4 % der Varianz zwischen den Befragten.

Tabelle 4.1: Ergebnisse der multiplen linearen Regression

Variable	Modell 1		Modell 2	
Ausprägung	B	ß	B	ß
Konstante	1,775		1,435	
Region				
(Ost)	,610***	,323	,503***	,266
Geschlecht				
(Frau)			,241***	,159
Alter				
18–30 Jahre °			,008	,004
31–45 Jahre				
46–60 Jahre			,010	,006
> 60 Jahre °			,025	,015
Bildung				
niedrig °				
mittel			,153***	,093
hoch			,287***	,173
Religiosität			-,048***	-,083
Konfession				
protestantisch			,064*	,040
katholisch °				
konfessionslos			,123**	,073
Erwerbstätigkeit				
(erwerbstätig)			,189***	,124
korrigiertes R^2	,104		,181	
N	3005		3005	

Anmerkungen: *α ≤ 0,05; ** α ≤ 0,01; *** α ≤ 0,001; ○ = Referenzkategorie; angegeben sind unstandardisierte B- und standardisierte β-Koeffizienten

Quelle: Datenhandbuch ALLBUS 2008; eigene Berechnungen, gewichtet

Im zweiten Schritt werden alle soziodemografischen Individualmerkmale in die Analyse integriert (Modell 2). Die Koeffizienten dieser Variablen sind weitestgehend höchst signifikant und ihre Effekte zeigen in die vorhergesagte Richtung. Der starke und signifikante Einfluss des Erhebungsgebietes bleibt auch nach Einführung und damit unter Kontrolle aller weiteren unabhängigen Variablen bestehen. Lediglich die Stärke des Einflusses reduziert sich. Unter Kontrolle aller weiteren Variablen haben die Ostdeutschen auf der vierstufigen Skala für die Einstellungen zur Müttererwerbstätigkeit einen im Durchschnitt um 0,503 (B-Koeffizient) höheren Wert. Sie sind demnach in Bezug auf erwerbstätige Mütter moderner eingestellt als Westdeutsche.

Das Geschlecht hat, wie erwartet, einen signifikanten Einfluss auf die Einstellungen zur Arbeitsmarktpartizipation von Müttern. Frauen besitzen modernere Einstellungen als Männer (ß=0,159). Sie unterstützen ihre eigene Bezugsgruppe und zeigen sich toleranter als Männer. Der Effekt des Geschlechts ist einer der stärksten im gesamten Modell. Hypothese 2 kann angenommen werden.

Der Koeffizient der Religiosität ist signifikant und der Effekt zeigt in die erwartete Richtung: Je religiöser eine Person ist, desto weniger akzeptiert sie die Berufstätigkeit von Müttern (ß=-0,083). Religion stützt traditionale Familienmodelle und Geschlechterrollen (vgl. Wilcox/Jelen 1991; Wilcox 1991). Hypothese 3, wonach mit zunehmender Religiosität die Akzeptanz von Müttererwerbstätigkeit abnimmt, wird folglich bestätigt.

Es zeigt sich aber auch, dass trotz des Einbezugs des Kirchgangs die Region als Determinante signifikant bleibt. Ein höherer Anteil religiöser Individuen im Westen erklärt nicht allein die Unterschiede zwischen West- und Ostdeutschland.

Gleiches gilt für die Konfessionen. Im Vergleich zu den KatholikInnen, die grundsätzlich als traditionellste der drei Gruppen gelten (Kümmel 2006), befürworten sowohl die ProtestantInnen (ß=0,040) als auch die Konfessionslosen (ß=-0,073) Müttererwerbstätigkeit positiver; die letztere Gruppe in einem höheren Ausmaß, was mit den Ergebnissen für die Religiosität übereinstimmt.

Das Alter hat überraschenderweise keinen signifikanten Einfluss auf die Einstellung zur Berufsrolle der Mutter. Es hätte erwartet werden können, dass die Befürwortung erwerbstätiger Mütter mit zunehmendem Alter abnimmt. Jedoch besitzt keine der Altersstufen einen signifikanten Effekt.

Zusätzlich wurde der Einfluss des Bildungsniveaus geschätzt. Es zeigt sich, dass Bildung einen signifikant positiven Einfluss auf die Einstellung zur gleichzeitigen Ausübung von Beruf und Mutterrolle besitzt. Die Einstellungen zur Erwerbstätigkeit von Müttern liberalisieren sich mit steigender Bildung. AbiturientInnen beurteilen berufstätige Mütter am positivsten (ß=0,173). Personen der niedrigsten Bildungsebene vertreten die traditionalsten Ansichten und befürworten die klassische Arbeitsteilung. Die geschlechtsspezifische Trennung zwischen privater und öffentlicher Sphäre wird in bildungsfernen Schichten eher und vermehrt unterstützt.

Die eigene Berufstätigkeit beeinflusst die Einstellung zur Müttererwerbstätigkeit signifikant positiv. Die Erklärung liegt möglicherweise darin, dass berufstätige Personen zum einen das Bedürfnis nach ökonomischer Unabhängigkeit und zum anderen das gesteigerte Selbstwertgefühl durch Arbeit besser nachvollziehen können und das auch Müttern zugestehen. Oder aber erwerbslose Personen versuchen so ihren eigenen Lebensstil aufzuwerten. Das Gesamtregressionsmodell, welches alle betrachteten unabhängigen Variablen enthält, hat eine Erklärungskraft von 18,1 %. Das multiple lineare Regressionsmodell für Gesamtdeutschland verdeutlicht, dass ein signifikanter Unterschied zwischen den Einstellungen in Ost- und Westdeutschland besteht. Die Stärke des Effekts des unterschiedlichen Erhebungsgebietes nimmt auch unter Hinzuziehung aller weiteren Kontrollvariablen nur in geringem Umfang ab. Selbst 18 Jahre nach der Wiedervereinigung scheint der Unterschied zwischen Ost- und Westdeutschland die wichtigste Determinante für die Binnenvariation der Akzeptanz oder Ablehnung erwerbstätiger Mütter zu sein. Das Ergebnis bestätigt die in Abhängigkeit der historisch-kulturellen Leitbilder abgeleitete Hypothese, dass Ostdeutsche modernere Auffassungen zur Müttererwerbstätigkeit besitzen als die Bevölkerung der alten Bundesländer. Außerdem unterstützen die Befunde die Ansätze der Wohlfahrtsforschung, die von einer Verbindung zwischen der Förderung weiblicher Arbeitsmarktpartizipation und positiven Einstellungen diesbezüglich ausgehen (vgl. Pfau-Effinger 2000).

Im nächsten Schritt wird untersucht, ob sich die unabhängigen Variablen in der Stärke und Richtung ihres Einflusses in Abhängigkeit von der regionalen Zugehörigkeit der Befragten unterscheiden. Diese Analyse wird durchgeführt, um die vermutete Differenz in den Einstellungen zur Müttererwerbstätigkeit genauer zu analysieren. Wie aus Tabelle 4.2 ersichtlich wird, bestätigt sich diese Vermutung nicht. Sowohl Ost- als auch Westdeutschland sind durch ein heterogenes Einstellungsmuster gekennzeichnet.

In beiden Regionen besitzen das Geschlecht, die Bildung und Religiosität sowie die Erwerbstätigkeit einen Einfluss auf die Einstellungen zu erwerbstätigen Müttern.

Tabelle 4.2: Multiples Regressionsmodell für Ost- und Westdeutschland

Variable	Westdeutschland		Ostdeutschland	
Ausprägung	B	β	B	β
Konstante	1,385		2,038	
Geschlecht				
(Frau)	,257***	,172	,172***	,146
Alter				
18–30 Jahre	,051	,025	-,151*	-,092
31–45 Jahre ○				
46–60 Jahre	-,001	-,000	,069	,053
> 60 Jahre	,012	,008	,074	,060
Bildung				
niedrig ○				
mittel	,176***	,105	,042	,035
hoch	,317***	,195	,121*	,090
Religiosität	-,042**	-,073	-,063**	-,102
Konfession				
protestantisch	,062	,040	,147	,099
katholisch ○				
konfessionslos	,126*	,062	,189	,138
Erwerbstätigkeit				
(erwerbstätig)	,219***	,146	,111*	,094
korrigiertes R2	,099		,048	
N	2030		1016	

Anmerkungen: *α ≤ 0,05; ** α ≤ 0,01; *** α ≤ 0,001; ○ = Referenzkategorie; angegeben sind unstandardisierte B- und standardisierte β-Koeffizienten

Quelle: Datenhandbuch ALLBUS 2008; eigene Berechnungen; ungewichtet

In Westdeutschland unterscheiden sich weiterhin die KatholikInnen von den Konfessionslosen. In Ostdeutschland ist die jüngste Altersgruppe im Vergleich zu den 31- bis 45-Jährigen traditionaler. Es scheint, als würde sich das homogene ostdeutsche Bild früherer Studien (vgl. Scheuer/Dittmann 2007) langsam auflösen und Müttererwerbstätigkeit sich zu einem gesellschaftlichen Thema mit Diskussionspotenzial entwickeln. Die gleichsam internalisierte Akzeptanz innerhalb der ostdeutschen Bevölkerung bezüglich des Selbstverständnisses erwerbstätiger Mütter findet sich zumindest im Jahr 2008 nicht mehr im bekannten Maße.

Der Einfluss der Religiosität ist in Ostdeutschland stärker als in Westdeutschland. Das war aufgrund der vorangeschrittenen Säkularisierung nicht zu erwarten. Möglicherweise sind die Personen, die trotz der repressiven Kirchenpolitik des sozialistischen Systems ihren Glauben nicht aufgaben, besonders eng mit der Kirche verbunden. Der Widerstand gegen den vorgegebenen Atheismus könnte die Stärke der Religiosität der gläubigen Ostdeutschen intensiviert haben. In Westdeutschland ist die Säkularisierung ein inneliegender Prozess der Modernisierung und des Wertewandels.

In Westdeutschland können die unabhängigen Variablen 9,9 % der Varianz zwischen den Befragten erklären. In Ostdeutschland beträgt der Anteil nur 4,8 %. Die Be-

trachtung der getrennten Modelle zeigt, dass sich beide Teile Deutschlands in Bezug auf die Einflussfaktoren relativ ähnlich sind, lediglich die Einflussstärke variiert.

5 Zusammenfassung

Das Ziel dieser Studie war es herauszufinden, ob und inwieweit im Jahr 2008 noch Unterschiede in den Einstellungen zur Berufstätigkeit von Müttern in Ost- und Westdeutschland vorhanden waren. Es wurden drei Hypothesen hinsichtlich des Einflusses auf diese Einstellungen zur Müttererwerbstätigkeit getestet. Verallgemeinert lässt sich sagen, dass weiterhin divergente Einstellungen zwischen Ost- und Westdeutschland bestehen. Demnach hat die ostdeutsche Bevölkerung gegenüber erwerbstätigen Müttern deutlich modernere Einstellungen als die westdeutsche. Noch immer wird dort mehrheitlich die Auffassung vertreten, dass sich Beruf und Familie vereinbaren lassen. Die Übernahme sämtlicher westdeutscher Gesetze, Strukturen und Institutionen führte in Ostdeutschland nicht zu traditionalen Einstellungen. Es scheint, als hätte das Ideal der Vereinbarkeit von Familie und Beruf die Wende überdauert, wenn auch mit einem heterogeneren Bild der Befürwortung als einige Jahre zuvor.

Die Ergebnisse verdeutlichen die Einflussstärke des regionalen Faktors. Über die Hälfte der Varianzaufklärung des Gesamtmodells geht bei optimistischer Schätzung auf die Ost-West-Variable zurück. Damit erklärt der regionale Unterschied mehr Varianz als die anderen Individualmerkmale zusammen. Die Wiedervereinigung hat zu keiner entscheidenden Annäherung in den Einstellungen geführt. Einer der wesentlichen Gründe ist sicherlich die Kinderbetreuungssituation (Hank et al. 2003; Geisler/Kreyenfeld 2006). Trotz der Kürzungen im Betreuungsbereich ist die Versorgungsquote in Ostdeutschland weiterhin viel höher als in Westdeutschland. Grund dafür dürften der starke Geburtenrückgang im Zuge der Wiedervereinigung, die Massenabwanderung in den Westen und die, trotz aller Sparzwänge, fortwährende Zahlungsbereitschaft der Kommunen sein. Die strukturellen und institutionellen Rahmenbedingungen stellen wichtige Einflussfaktoren der Einstellungen zur Müttererwerbstätigkeit dar. Zudem sind selbst die jüngeren Kohorten in Ostdeutschland im Sinne der Vereinbarkeit von Familie und Beruf sozialisiert worden. Des Weiteren erfahren sie, dass Kinder außer Haus betreuen zu lassen deutlich leichter ist als in Westdeutschland. Über weitere Gründe kann nur spekuliert werden. Die Befürwortung erwerbstätiger Mütter könnte aus der Verteidigung ostdeutscher Werte resultieren (Banaszak 2006). Die Bevölkerung verdeutlicht, dass sie sich den Gleichstellungsvorsprung nicht nehmen lassen möchte. Dies könnte als Gegenreaktion zur Eingliederung in das westdeutsche System gesehen werden.

Wie erwartet, bewerten Frauen Müttererwerbstätigkeit positiver als Männer. Sie sind sicherlich daran interessiert, die Investitionen in ihre Ausbildung nicht zu verlieren, sich selbst zu verwirklichen und durch Erwerbstätigkeit ökonomische Eigenständigkeit zu erlangen. Durch die Bildungsexpansion erweiterten sich die Möglichkeiten für Frauen, die diese auch wahrnehmen möchten. Männer profitieren von den sequenziellen Erwerbsbiografien der Frauen, die eine vertikale und horizontale Arbeitsmarktsegregation bedingen. Es ist weiterhin das Leben der Frauen, das sich durch die neuen Gege-

benheiten und Möglichkeiten der Erwerbstätigkeit ändert. So liegt es nahe, dass sie ihre Vorstellungen diesbezüglich anpassen (Braun et al. 1994).

Religiöse Wertvorstellungen reproduzieren die traditionale Arbeitsteilung (vgl. Kümmel 2006). Somit ist es nicht verwunderlich, dass religiösere Menschen traditionalere Einstellungen zur Vereinbarkeit von Familie und Beruf vertreten. Es gibt aber Unterschiede in den Konfessionen. ProtestantInnen und Konfessionslose stehen der Erwerbstätigkeit von Müttern positiver gegenüber als KatholikInnen. Der Unterschied zu den Konfessionslosen ist wie erwartet am höchsten. Steht die protestantische Kirche der Veränderung von Geschlechterrollen zu Teilen relativ offen gegenüber, so findet die Frau nach Auffassung der katholischen Kirche weiterhin ihre Erfüllung in der Rolle der Mutter (Papst Johannes Paul II. 1988: 34).

Ein hohes Bildungsniveau beeinflusst die Einstellungen zur Müttererwerbstätigkeit positiv. Je höher das Bildungsniveau, desto eher wird die Erwerbstätigkeit von Müttern akzeptiert und befürwortet. Dabei steht weniger die ökonomische Absicherung im Vordergrund als vielmehr die gleichberechtigten Chancen zwischen den Geschlechtern und die Förderung der Selbstverwirklichung. Zudem unterstützen erwerbstätige Personen Müttererwerbstätigkeit eher als erwerbslose, was eventuell an den jeweiligen Erfahrungen und Lebensstilen liegt. Das Alter ist die einzige Variable, die keinen signifikanten Einfluss zeigt.

Die Varianzaufklärung des Modells ist eher moderat. Das verdeutlicht, dass zusätzliche Determinanten zu den Einstellungen bezüglich erwerbstätiger Mütter vorhanden sein müssen. Eine Möglichkeit der Weiterentwicklung bestünde darin, die Kinderbetreuungsquoten und den zeitlichen Umfang der Betreuung in die Analysen mit einzubeziehen.

Die Analyse zeigt, dass es nicht, wie von vielen prophezeit, zur Übernahme westdeutscher Werte und zur Angleichung der Einstellungen kam. Es scheint, als hätten gewisse Einstellungsdeterminanten wie Sozialisationseffekte oder markante familienpolitische Rahmenbedingungen den Umbruch infolge der Wende überdauert. Die Unterschiede in den kulturellen Leitbildern zur Müttererwerbstätigkeit, die sich während der Trennung herausbildeten, sind weiterhin vorhanden. Außerdem verdeutlicht die Darstellung, dass familienpolitische Leistungen einen immensen Einfluss auf die Entscheidung für die Familien- und Berufstätigkeit haben.

Literaturverzeichnis

Adler, Marina A. & Brayfield, April. (1996). East-West Differences in Attitudes About Employment and Family in Germany. *The Sociological Quarterly,* 37 (2), 245–260

Alwin, Duane F.; Braun, Michael & Scott, Jacqueline. (1992). The Separation of Work and the Family: Attitudes Towards Women's Labour-Force Participation in Germany, Great Britain, and the United States. *European Sociological Review,* 8 (1), 13–37

Amt für Information der Regierung der Deutschen Demokratischen Republik. (1949). *Die Verfassung der Deutschen Demokratischen Republik.* Dresden: Landesdruckerei Sachsen

Banaszak, Lee Ann. (2006). The Gendering State and Citizens' Attitudes toward Women's Roles: State Policy, Employment, and Religion in Germany. *Politics & Gender,* 2 (1), 29–55

Bebel, August. (1929). *Die Frau im Sozialismus*. Berlin: Dietz

Braun, Michael & Nowossadeck, Sabine. (1992). Einstellungen zur Familie und zur Rolle der Frau. In Peter Ph. Mohler & Wolfgang Bandilla (Hrsg.), *Blickpunkt Gesellschaft 2. Einstellungen und Verhalten der Bundesbürger in Ost und West* (S. 127–140). Opladen: Westdeutscher Verlag

Braun, Michael; Alwin, Duane F. & Scott, Jacqueline. (1994). Wandel der Einstellungen zur Rolle der Frau in Deutschland und der Vereinigten Staaten. In Michael Braun & Peter Ph. Mohler (Hrsg.), *Blickpunkt Gesellschaft 3. Einstellungen und Verhalten der Bundesbürger* (S. 151–173). Opladen: Westdeutscher Verlag

Cornelißen, Waltraud. (1993). Traditionelle Rollenmuster – Frauen- und Männerbilder in den westdeutschen Medien. In Gisela Helwig & Hildegard M. Nickel (Hrsg.), *Frauen in Deutschland 1945–1992* (S. 53–69). Berlin: Akademie Verlag

Dannenbeck, Clemens; Keiser, Sarina & Rosendorfer, Tatjana. (1995). Familienalltag in den alten und neuen Bundesländern – Aspekte der Vereinbarkeit von Beruf und Familie. In Bernhard Nauck, Norbert F. Schneider & Angelika Tölke (Hrsg.), *Familie und Lebensverlauf im gesellschaftlichen Umbruch* (S. 103–118). Stuttgart: Ferdinand Enke Verlag

Datenhandbuch ALLBUS 2008. ZA-Nr. 4600. Köln

DJI Zahlenspiegel. (2007). *Kindertagesbetreuung im Spiegel der Statistik*. Zugriff am 3. Juli 2010 unter www.bmfsfj.de/bmfsfj/generator/RedaktionBMFSFJ/Abteilung5/Pdf-Anlagen/Zahlenspiegel2007,property=pdf,bereich=,sprache=de,rwb=true.pdf

Dölling, Irene. (1993). Gespaltenes Bewusstsein – Frauen- und Männerbilder in der DDR. In Gisela Helwig & Hildegard M. Nickel (Hrsg.), *Frauen in Deutschland 1945–1992* (S. 23–52). Berlin: Akademie Verlag

Geisler, Esther & Kreyenfeld, Michaela. (2006). Müttererwerbstätigkeit in Ost- und Westdeutschland. Eine Analyse mit den Mikrozensen 1991–2000. *Zeitschrift für Familienforschung,* 13 (3), 333–360

Geißler, Rainer. (2006). *Die Sozialstruktur Deutschlands. Zur gesellschaftlichen Entwicklung mit einer Bilanz zur Vereinigung* (4. Auflage). Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften

Gerhard, Ute. (1994). Die staatlich institutionalisierte „Lösung" der Frauenfrage. Zur Geschichte der Geschlechterverhältnisse in der DDR. In Hartmut Kaelbe, Jürgen Kocka & Hartmut Zwahr (Hrsg.), *Sozialgeschichte der DDR* (S. 383–403). Stuttgart: Klett-Cotta

Gomilschak, Martin; Haller, Max & Höllinger, Franz. (2000). Weibliche Erwerbstätigkeit und Einstellungen zur Rolle von Frauen. Ein Vergleich zwischen 20 Ländern. *Österreichische Zeitung für Soziologie,* 25 (3), 65–77

Gysi, Jutta & Meyer, Dagmar. (1993). Leitbild: berufstätige Mutter – DDR-Frauen in Familie, Partnerschaft und Ehe. In Gisela Helwig & Hildegard M. Nickel (Hrsg.), *Frauen in Deutschland 1945–1992* (S. 139–165). Berlin: Akademie Verlag

Haller, Max & Höllinger, Franz. (1994). Female Employment and the Change of Gender Roles: The Conflictual Relationship Between Participation and Attitudes in International Comparison. *International Sociology,* 9 (1), 87–112

Hank, Karsten; Kreyenfeld, Michaela & Spieß, Katharina. (2003). *Kinderbetreuung und Fertilität in Deutschland.* MPIDR Working Paper WP 2003-002. Rostock: Max-Planck-Insititut für demografische Forschung

Inglehart, Ronald. (1977). *The Silent Revolution: Changing Values and Political Styles Among Western Publics.* Princeton, New Jersey: University Press

Inglehart, Ronald. (1997). *Modernization and Postmodernization. Cultural, Economic, and Political Change in 43 Societies.* Princeton, New Jersey: University Press

Jagodzinski, Wolfgang & Dobbeleare, Karel. (1993). Der Wandel kirchlicher Religiosität in Westeuropa. In Jörg Bergmann, Alois Hahn & Thomas Luckmann (Hrsg.), *Religion und Kultur.* Sonderheft 33 der Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie (S. 68–92). Opladen: Westdeutscher Verlag

Knudsen, Knud & Waerness, Kari. (2001). National Context, Individual Characteristics and Attitudes on Mothers' Employment: A Comparative Analysis of Great Britain, Sweden and Norway. *Acta Sociologica,* 44 (1), 67–79

Kreyenfeld, Michaela. (2004). *Sozialstruktur und Kinderbetreuung.* MPIDR Working Paper WP 2004-009. Rostock: Max-Planck-Institut für demografische Forschung

Kümmel, Insa. (2006). *Besteht ein Zusammenhang zwischen Religiosität und der Einstellung zu Geschlechterrollen?* Unveröffentlichte Magisterarbeit. Köln

Lauterbach, Wolfgang. (1991). Erwerbsmuster von Frauen. Entwicklungen und Veränderungen seit Beginn dieses Jahrhunderts. In Karl U. Mayer, Jutta Allmendiger & Johannes Huinink (Hrsg.), *Vom Regen in die Traufe: Frauen zwischen Beruf und Familie* (S. 23–56). Frankfurt a. M./New York: Campus Verlag

Limbach, Jutta & Willutzki, Siegfried. (2002). Die Entwicklung des Familienrechts seit 1949. In Rosemarie Nave-Herz (Hrsg.), *Kontinuität und Wandel der Familie in Deutschland. Eine zeitgeschichtliche Analyse* (S. 7–43). Stuttgart: Lucius & Lucius

Maier, Friederike. (1993). Zwischen Arbeit und Familie. Frauenarbeit in den alten Bundesländern. In Gisela Helwig & Hildegard M. Nickel (Hrsg.), *Frauen in Deutschland 1945–1992* (S. 257–280). Berlin: Akademie Verlag

Merkel, Ina. (1994). Leitbilder und Lebensweisen von Frauen in der DDR. In Hartmut Kaelbe, Jürgen Kocka & Hartmut Zwahr (Hrsg.), *Sozialgeschichte der DDR* (S. 359–382). Stuttgart: Klett-Cotta

Meulemann, Heiner. (1996). *Werte und Wertewandel. Zur Identität einer geteilten und wieder vereinten Nation.* Weinheim: Juventa Verlag

Nickel, Hildegard M. (1993). Mitgestalterin des Sozialismus – Frauenarbeit in der DDR. In Gisela Helwig & Hildegard M. Nickel (Hrsg.), *Frauen in Deutschland 1945–1992* (S. 233–255). Berlin: Akademie Verlag

Papst Johannes Paul II. (1988). *Apostolisches Schreiben: Mulieris Dignitatem.* Rom: Libreria Editrice Vaticana

Peuckert, Rüdiger. (2002). *Familienformen im sozialen Wandel.* Opladen: Leske + Budrich

Pfau-Effinger, Birgit. (2000). *Kultur und Frauenerwerbstätigkeit in Europa.* Opladen: Leske + Budrich

Pfau-Effinger, Birgit. (2001). Wandel wohlfahrtsstaatlicher Geschlechterpolitiken im soziokulturellen Kontext. In Bettina Heintz (Hrsg.), *Geschlechtersoziologie.* Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie, Sonderheft 41, 487–511

Rosenfeld, Rachel A.; Trappe, Heike & Gornick, Janet G. (2004). Gender and Work in Germany: Before and After Reunification. *Annual Review of Sociology,* 30, 103–124

Scheuer, Angelika & Dittmann, Jörg. (2007). Berufstätigkeit von Müttern bleibt kontrovers. *ISI,* 38, 1–5

Sommerkorn, Ingrid N. & Liebsch, Katharina. (2002). Erwerbstätige Mütter zwischen Beruf und Familie: Mehr Kontinuität als Wandel. In Rosemarie Nave-Herz (Hrsg.), *Kontinuität und Wandel der Familie in Deutschland* (S. 99–130). Stuttgart: Lucius & Lucius

Trappe, Heike. (1995). *Emanzipation oder Zwang? Frauen in der DDR zwischen Beruf, Familie und Sozialpolitik.* Berlin: Akademie Verlag

Van den Broek, Andries & Heunks, Felix. (1994). Political Culture. Patterns of Political Orientations and Behaviour. In Peter Ester, Loek Halman & Ruud de Moor (Hrsg.), *The Individualizing Society* (S. 67–96). Tilburg: Tilburg University Press

Vinken, Barbara. (2001). *Die deutsche Mutter. Der lange Schatten eines Mythos.* München: Piper

Vogel, Claudia. (2000). *Einstellungen zur Frauenerwerbstätigkeit. Ein Vergleich von Westdeutschland, Ostdeutschland und Großbritannien*. Zugriff am 15. Februar 2010 unter http://opus.kobv.de/ubp/volltexte/2007/1278/

Volgyes, Ivan. (1986). *Politics in Eastern Europe.* Chicago: Dorsey Press

Wilcox, Clyde. (1991). The Causes and Consequences of Feminist Consciousness Among Western European Women. *Comparative Political Studies,* 23 (4), 519–545

Wilcox, Clyde & Jelen, Ted G. (1991). The Effects of Employment and Religion on Women's Feminist Attitudes. *The International Journal for the Psychology of Religion,* 1 (3), 161–171

Winkler, Gunnar. (1991). *Frauenreport '90.* Berlin: Verlag für die Deutsche Wirtschaft

Wohlrab-Sahr, Monika; Karstein, Uta; Punken, Mirko & Schmidt-Lux, Thomas. (2005). *Generationswandel als religiöser und weltanschaulicher Wandel: Das Beispiel Ostdeutschland*. Zugriff am 10. März 2009 unter http://fowid.de/fileadmin/textarchiv/Generationenwandel_-_Das_Beispiel Ostdeutschland.pdf

Zur Person

Stefanie Wenzel, Dipl.-Soz., wissenschaftliche Mitarbeiterin und Lehrkraft für besondere Aufgaben im Forschungsinstitut für Soziologie der Universität zu Köln. Arbeitsschwerpunkte: Einstellungen, Normen und Werte, Familiensoziologie, Partnerschaft
Kontakt: Universität zu Köln, Seminar für Soziologie, Greinstr. 2, 50939 Köln
E-Mail: wenzel@wiso.uni-koeln.de